

Kunst & Karriere

Unter dem Titel «Kunst & Karriere» sind ausgewählte Beiträge der Abschiedstagung für den 2010 zurückgetretenen Direktor von SIK-ISEA, Hans-Jörg Heusser, in Buchform erschienen. Mit exemplarischen Analysen von Prozessen, Problemen und Rollenbildern bieten sie ein Kaleidoskop des Kunstbetriebs in Geschichte und Gegenwart.

Regula Krähenbühl

Die Zwillingformel «Kunst & Karriere» eröffnet ein weites Feld, fast so weit wie die Redensart von Gott und der Welt – und sie kann provozieren: Dass auch Zweckdenken und Kalkül die Kunst bestimmen, damit sie nicht brotlos bleibe, ist ein Tabu in den Mystifikationen, die bis heute das Künstlertum erklären. Als das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK-ISEA) Anfang Mai 2010 unter dem Titel «Kunst & Karriere» zur Abschiedstagung für den langjährigen Direktor Hans-Jörg Heusser

lud, ging denn auch eine empörte Absage ein, in der die Verquickung der beiden Begriffe zum Widerspruch per se und insofern für unstatthaft erklärt wurde.

Freilich ist die Autonomie der Kunst, die durch solche Entrüstung eingefordert wird, immer schon eine Täuschung gewesen: Ein Artefakt muss zur Ware werden, um dem Künstler ein Auskommen und damit den Freiraum für sein Schöpferium gewährleisten zu können. Dazu bedarf es eines ganzen Systems von Akteuren, Institutionen und Einrich-

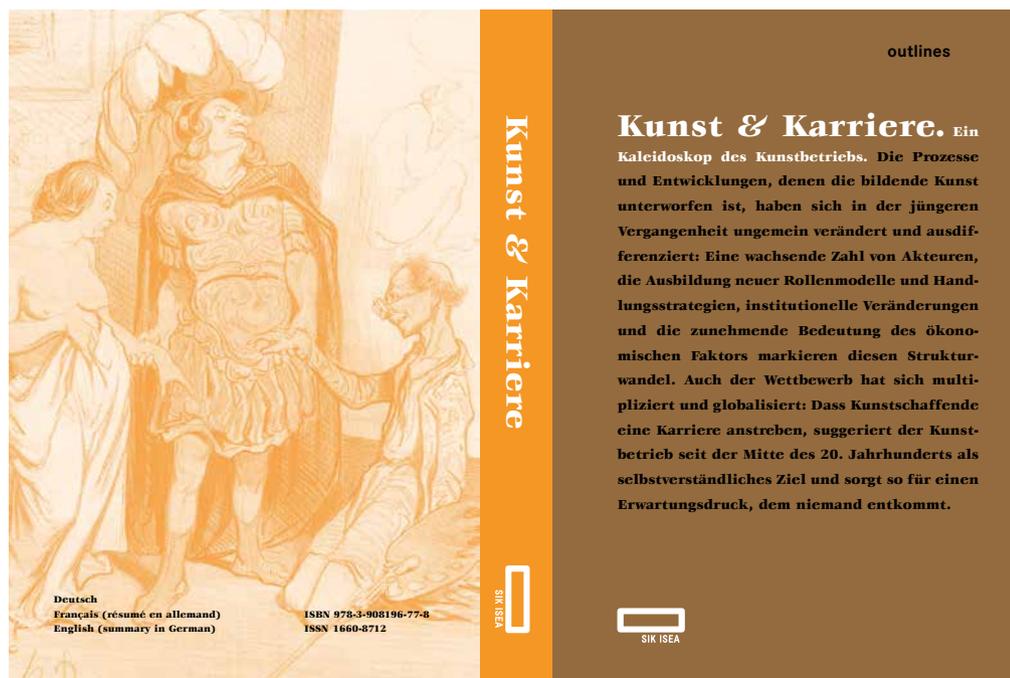


Abb. 1: «outlines», Bd. 9: *Kunst & Karriere. Ein Kaleidoskop des Kunstbetriebs*, Einband

tungen, die dem Werk und seinem Produzenten Aufmerksamkeit und nachhaltige Publizität verschaffen. Diesem Räderwerk, für das sich seit den 1990er Jahren der Begriff des Kunstbetriebs eingebürgert hat, galt das besondere Interesse von Hans-Jörg Heusser, der 2010 altershalber von seiner leitenden Funktion zurücktrat. Es lag deshalb nahe, das aus Anlass seines Weggangs geplante internationale Symposium zu seinen Ehren diesem Thema zu widmen.

Unter dem durchaus mit Absicht unscharf formulierten Titel «Kunst & Karriere» (Abb. 1) wurden also die Rahmenbedingungen und Mechanismen, denen die bildende Kunst und ihre Produzenten unterworfen sind, breit in den Blick genommen. Das Augenmerk lag dabei zunächst einmal auf dem zeitgenössischen Kunstbetrieb, der in der jüngeren

Vergangenheit aufgrund der Globalisierung und der zunehmenden Bedeutung marktwirtschaftlicher Kriterien einen tiefgreifenden Strukturwandel erfahren hat. So verschärft die stetig anwachsende Zahl von Akteuren und Institutionen in aller Welt den Wettbewerb, was den Druck auf die Kunstschaffenden erhöht: Um Bekanntheit – das heisst heutzutage vor allem Medienpräsenz – erlangen, Karriere machen oder auch einfach sich über Wasser halten zu können, müssen sie immer neue Rollenmodelle und Handlungsstrategien entwickeln. Allerdings lassen sich Phänomene dieser neueren Entwicklungen unter anderen Vorzeichen auch in den historischen Epochen der westlichen Kunstgeschichte beobachten. Etliche Referate des Symposiums blendeten in die Vergangenheit zurück – denn weshalb sollte in Zusammenhang mit Tizian, Caravaggio, dem heute weitgehend in Vergessenheit



Abb. 2: El Lissitzky (1890–1941), Kurt Schwitters, 1924, Fotomontage



Abb. 3: Paul Delaroche (1797–1856), *Portrait du comte James-Alexandre de Pourtalès-Gorgier*, 1846, Öl auf Leinwand, 123 × 78 cm, Musée du Louvre, Paris

geratenen Vater von Horace Vernet oder Kurt Schwitters (Abb. 2) nicht ebenso von einem Image oder Gelingen respektive Scheitern einer Karriere die Rede sein wie bei Andy Warhol oder Tracey Emin?

Ausgewählte Tagungsbeiträge sind im Frühjahr 2015 als Band 9 der Buchreihe «outlines» erschienen. Mit Oskar Bättschmann, der von SIK-ISEA zusammen mit Beat Wyss zur Konzeption der Tagung beigezogen worden war, konnte eine höchst berufene Stimme für die Einleitung gewonnen werden, hat er doch mit seiner umfassenden Typologie des Ausstellungskünstlers das moderne Gegenstück zu Martin Warnkes Hofkünstler etabliert. Die Texte stecken einen weiten zeitlichen Horizont ab, der von der italienischen Hochrenaissance über das 18. Jahrhundert und die Epoche der historischen Avantgarden bis in die Gegenwart reicht. Gegliedert nach den kulturökonomischen Bereichen Produktion, Distribution, Konsumtion und Tradition, befassen

sich die Aufsätze mit ganz unterschiedlichen Themen: So wird am Beispiel von James de Pourtalès der Einfluss eines potenten Kunstsammlers auf die weitere Laufbahn der von ihm unterstützten Künstler beleuchtet, in diesem Fall neben anderen Paul Delaroche (Abb. 3). Eine kritische Sichtung der Ratgeberliteratur für karrierewillige Kunstschaffende von heute (Abb. 4) mündet in der These, der Typus des Ausstellungskünstlers sei in unseren Tagen vom Kunstunternehmer mit Kernkompetenz in professionellem Selbstmanagement abgelöst worden. Über zeitgenössische Texte zur Vermittlung von Kunst wird in einer lustvollen Polemik das Verdikt der Selbstreferenzialität gefällt, nicht zuletzt ihres spezifischen Jargons wegen. Weitere Beiträge kritisieren etwa, dass sich der Kunstbetrieb im Zeichen des Kapitalismus mehr und mehr mit dem Spektakel vermählt, oder problematisieren die Instrumentalisierung von Kunst, als nationale Propaganda während des Ersten Weltkrieges und, in



Abb. 4: Eine Auswahl aus der Fülle der Ratgeberliteratur für angehende Kunstschaffende

der Markenwelt von heute, als Medium von handfesten Unternehmensinteressen. Fallstudien zu Thomas Gainsborough (Abb. 5), Carle Vernet, Tracey Emin (Abb. 6) und Kurt Schwitters fokussieren auf das im Schaffen umgesetzte künstlerische Selbstverständnis respektive die entschiedene Selbstverortung von Kunstschaffenden. An den Beispielen von Tizian und Caravaggio sowie anhand der Dokumentennachlässe von Kunstschaffenden im Schweizerischen Kunstarchiv von SIK-ISEA werden schliesslich auch die Mechanismen der Überlieferung beleuchtet.

«Ein Kaleidoskop des Kunstbetriebs» lautet der Untertitel des Bandes. Es war nicht beabsichtigt, die Texte zu einer folgerichtigen und erschöpfenden Analyse des Kunstbetriebs zu systematisieren. Vielmehr untersuchen die einzelnen Beiträge Prozesse, Images und Probleme so exemplarisch, dass die Fragestellungen zur Übertragung auf andere Fälle und Bereiche anregen. Insofern sind sie die farbigen Glassteine, die in geänderten Konstellationen für neue, überraschende Einsichten sorgen können.



Abb. 5: Thomas Gainsborough (1727–1788), *Portrait of James Christie*, Royal Academy 1778, Öl auf Leinwand, 126×101,9 cm, The J. Paul Getty Museum, Los Angeles



Abb. 6: Tracey Emin und Sarah Lucas vor ihrem Shop im Londoner East End, 1993, Foto: Carl Freedman